2877
.965
.2

Zu dem

Freitag, den 9. Mai, Vormittags 9 Uhr

im Saale der Herren Stadtverordneten

vom Gymnasium zu Görlitz

feierlich zu begehenden

von Sylverstainischen Gedächtniß-Aktus

ladet

die hochverehrten Behörden, sowie jeden Freund der Anstalt

ehrerbietigst ein

J. K. G. Schütt.

Voran vom Oberlehrer Herrn Dr. Wiedemann: „Ueber Hannibals Alpenübergang", nach der Erzählung von Livius, Buch XXI.

Görlitz 1856.

Druck von G. Heinze & Comp.

(RECAP)
2877
.965
.2

(RECAP)
7877.
965.
2

Digitized by Google

Ueber Hannibals Alpenübergang,

nach der Erzählung von

Livius, Buch XXI.

Vortrag zur Feier des v. Gersdorf-Gehlerschen Rede-Aktus am 15. November 1854.

Hochzuehrende Anwesende,

wir feiern heute das Andenken von zwei großen Wohlthätern unseres Gymnasiums, von Herrn Karl Gehler, gestorben am 21. Januar 1747 und von Herrn Johann Rudolph von Gersdorf, gestorben am 25. September 1773. Jener war Rittergutsbesitzer auf Ober-Leschwitz, Klein-Biesnitz und Girbigsdorf, und legirte ein Kapital von 5000 Thalern, wovon die jährlichen Zinsen zum Besten der hier studirenden Jugend nach des Magistrats Befinden und Anordnung angewendet werden sollten; dieser war Landesältester des Markgrafthums Oberlausitz, und Rittergutsbesitzer auf Klein-Radmeritz, Buda, Zoblitz und Klein-Dehsa. Zu seinem Andenken und auf seinen Namen machte seine, ihn um 6 Jahre überlebende Gattin, Frau Landesältestin von Gersdorf geb. von Hohberg, gestorben am 15. August 1779, die von Gersdorfsche Stiftung, bestehend aus 4200 Thalern zur Vermehrung des Gehaltes der untersten fünf Gymnasiallehrer, und aus 4200 Thalern zu Schul- und Universitäts-Stipendien für bürgerliche und aus 4000 Thlr. Conventionsgeld für adliche Studirende. Seit dem Jahre 1837 sind die Feierlichkeiten für beide Wohlthäter unseres Gymnasiums mit einander verbunden. Ich will es daher versuchen, auch meinerseits den Dank, welchen jene hochherzigen Stifter von Lehrenden und Lernenden in vollem Maße beanspruchen dürfen, dadurch zu formuliren, daß ich vor Ihnen, Hochzuehrende Anwesende, einen Gegenstand behandle, welchen ich meinen Schülern besonders zu behandeln bereits vor einem Jahre versprochen habe, nämlich

Hannibals Alpenübergang.

Ich habe hierzu auch noch eine wissenschaftliche Veranlassung gefunden. Der Herr Professor Karl Witte in Halle hat eine kleine Brochüre „die Alpenpässe", zu Berlin in diesem Jahre (1854) herausgegeben, in welcher der gelehrte Herr sich so ausdrückt über Hannibals Alpenübergang p. 37. 38. „Wer hätte nicht von dem fünfzehntägigen, durch stete Kämpfe und

Digitized by Google

rauhe Jahreszeit behindertem Marsche des karthagischen Heeres durch wilde Gebirgsschluchten und pfadlose Felsenrücken, wer nicht von der zweitägigen Rast auf des Berges Höhe unter Schnee und Eis gelesen? Wen hätte nicht die Möglichkeit des Ueberganges so vieler Elephanten, vor Allem aber die Erzählung des Livius von der bis zur Glut erhitzten und dann mit Essig übergossenen Felsenwand bedenklich gemacht? Verweilen wir denn nicht bei dieser fictionsreichen Episode aus der Zeit römischer Romantik, deren Schauplatz ja nicht einmal feststeht, wenn auch die Wahrscheinlichkeit am Meisten für den kleinen Sanct Bernhard, als den von Hannibal überschrittenen Paß, sprechen dürfte."

Diesen Uebergang nun über die Alpen, gerade nach Livius Angabe, der Historie zu vindiciren, habe ich mir für diesmal zur Aufgabe gesteckt, und ich bitte Sie, Hochzuehrende Anwesende, mich auf dieser Reise zu begleiten.

Nach einem kurzen Entwurfe des geographischen Bildes jener Gegend, mag die Reise-Beschreibung mit den Worten des Livius selbst, begleitet von meinen Ortsbestimmungen, folgen, und endlich die Vertheidigung dieser Angaben, wozu sich ebenfalls bei Livius die Grundzüge finden.

Die Gegend, in welcher wir den Hannibal während seines Alpenüberganges zu suchen haben, ist das Dauphiné, eine Landschaft in SO.-Gallien, zwischen dem Rhodanus oder der Rhône im W. und N., der Druentia oder Durance im S., den Cottischen und Grajischen Alpen im O., wo in fast gerader Linie von N. nach S. die höchsten Berge der Alpen liegen: der Große Bernhard, der Mont Blanc, der Kleine Bernhard, der Mont Cénis, der Mont Genèvre, der Monte Viso. Mitten durch diese Landschaft geht von NO. nach SW. die Isara, jetzt Isère, und trennt sie in einen nördlichen und südlichen Theil. Ihr nördlicher, von der Rhône im N. und W., von der Isère im S. und von den Penninischen und Grajischen Alpen im O. begränzter Theil heißt bei Livius und Polybius die Insel. Sie ist der Wohnplatz der Allobröges, welche aus Julius Cäsars Commentarien über den Gallischen Krieg und aus Cicero's Reden von der Catilinarischen Verschwörung bekannt sind. Auch Livius und Polybius kennen und nennen sie in Bezug auf Hannibal. Der südliche Theil der Landschaft wird begränzt im N. von der Isère, im W. von der Rhône, im S. von der Durance, im O. von den Cottischen Alpen. Als Bewohner derselben nennt Livius die Tricastini (XXI. 31.), welche im W. an der Rhône, die Vocontii (ibid.), welche östlich, von den Tricastinern um das jetzige Grénoble, und die Tricorii (ibid.), welche höher hinauf am Drac-Flusse, wo die jetzigen Orte St. Bonnet und Gap liegen, wohnen. Polybius kennt diese drei Namen nicht. Auf und an dem Gebirgsrücken vom M. Blanc bis Monte Viso wohnen im N. die Centrones und Grajoceli, im S. vom M. Genèvre bis M. Viso die Caturiges. Im Gebiete der letzteren liegen jetzt die Städte Chorges (Caturiges), Embrun (Embrodunum), Montdauphin, die letzteren beiden befestigt, am Oberlaufe der Durance. Fast auf der Höhe des M. Genèvre liegt das alte Brigantio, jetzt das befestigte Briançon, ebenfalls an der Durance, welche hier mehrere Nebenflüsse aufnimmt. Die Bewohner hier oben unterscheidet Livius (XXI, 34.) von denen weiter unten, etwa um Embrun wohnenden; doch sind sie gegen Hannibal feindlich, wie die vorigen. Es scheinen die Grajoceli bis hierhin gereicht zu haben. Die letzteren drei Völkernamen (die Centrones, Grajoceli und Caturiges) kennt weder Polybius noch Livius; sie werden erst von Julius Cäsar B. G. I, 10. genannt, als solche, welche locis superioribus occupatis, itinere exercitum prohibere conabantur. Endlich auf der Ost-Seite der Penninischen und Grajischen Alpen stießen an die Centrones die Salassi in Italien, und auf der Ost-Seite der Cottischen Alpen an die Grajoceli und Caturiges die Taurini in Italien. Beide

Digitized by Google

Völker kennt Livius, Polybius nur die Taurini. Die Hauptstadt der letzteren, Augusta Taurinorum — Turin — liegt unter demselben 45. Breitengrade, unter welchem Valencia — Valence — an der Rhône liegt, wo Hannibal mit seinem Heere stand, als er sich den Alpen zuzuwenden anfing. (S. Fabri zu Liv. XXI, 31., 9.)

Hätte also Hannibal, nach den Gestirnen sich richtend, den nächsten Weg nach Italien von Valencia aus einschlagen wollen, so konnte er keinen andern einschlagen, als den von Bellovesus (Liv. V, 34. seq.) bis in die Zeit der Römischen Kaiser (Tacit. Hist. I, 66., Mannert, Ital. I, S. 192.) gebräuchlichsten, als den den gallischen Wegweisern (Liv. XXI, 32., 10., 35., 4.), deren sich Hannibal bediente, bekanntesten, als den von Julius Cäsar B. G. I, 10. geradezu als proximum iter in ulteriorem Galliam bezeichneten — über den Mont Genèvre, oder den Mons Janus. Und er ist ihn wirklich gegangen nach Livius Erzählung, welcher sich auch der Geograph Strabo anschließt*) (IV, p. 209.). Polybius bietet außer dem Anfangs- und Endpunkte keine Namen als Anhaltspunkte an; wie er also zu allerhand Vermuthungen bequemer ist, so hat er auch, als die ältere Quelle zum Wegweiser auserlesen, die Unsicherheit und Verschiedenheit über die Reiseroute hervorgerufen. Livius ist erst in der neuesten Zeit mehr gewürdigt worden. Vergl. Programm der Aargauischen Kantonsschule vom Professor Rauchenstein, p. 5. und p. 7.

In der Beschreibung der Reise Hannibals über die Alpen stellen wir zunächst noch als eine Voraussetzung hin, daß Hannibal, nachdem er im Volke der Allobroger, welche in der oben beschriebenen Insel wohnten, von der Isara nördlich, die Thronstreitigkeiten geschlichtet und zum Danke für diesen Dienst reichlich mit Lebensmitteln und Bedürfnissen jeder Art, besonders mit Kleidungsstücken für die wegen ihrer Kälte verrufenen Alpen, versehen war, am südlichen Ufer der Isara hinzog, welche einen südwestlichen Lauf hat. Von Valentia (Valence) aus etwa schlug er also nicht den geraden Weg zu den Alpen ein, sondern lenkte sich links hin, ad laevam (Liv. XXI, 31., 9.), d. i. dem nordöstlichen Laufe der Isère folgend nach den Tricastinern hin, welche um Grénoble wohnten. Von da zog er auf dem äußersten Rande des Gebietes der Vocontier, im Thale des von Süden herkommenden Drac-Flusses, hinauf zu den Tricoriern, wo die Stadt Gap (das alte Vapincum) liegt, also in südöstlicher Richtung, ohne irgendwo den Weg schwierig zu finden, ehe er an den Fluß Druentia, d. i. zum Oberlaufe der jetzigen Durance, kam. Dieser Fluß setzte ihm nun beim Uebergange über ihn die größten Schwierigkeiten entgegen. Denn obgleich er eine große Wassermasse mit sich führt, so ist er doch nicht schiffbar, weil er, durch keine Ufer eingeschränkt, in mehreren, und nicht immer in den nämlichen Betten zugleich fließt, immer neue Untiefen und neue Tümpel bildet, — weswegen auch der Fußgänger keinen gewissen Weg hat —, überdies Kieselblöcke hinwälzt und nirgends einen festen und sichern Tritt gewährt. Jetzt aber war er zufällig noch durch Platzregen angeschwollen und brachte die Uebersetzenden in ungemeine Noth, indem sie, zu allem Uebrigen, durch ihr eigenes Gedränge und ungewisses Geschrei in Verwirrung geriethen. Liv. XXI, 31.

Man darf annehmen, daß Hannibal zwischen Gap und Embrun über die Durance setzte; heute noch geht die Straße dort über den Fluß, darauf in dessen linkem Uferthale, wo die Berge südöstlich etwas zurücktreten, hinauf bis Montdauphin. Livius sagt: Hannibal ab Druentia campestri maxime itinere ad Alpes pervenit (c. 32.). Obgleich nun das Gerücht, welches das Unbekannte gemeiniglich übertreibt, auf die Alpen vorbereitet hatte, so erneuerten

*) Strabo's Worte sind: εἶτα (ὀνομάζει τὴν ὑπέρβασιν) διὰ Ταυρίνων, ἣν Ἀννίβας διῆλθεν.

Digitized by Google

doch von hier aus, (wo keine Vorgebirge mehr die Höhe der Berge verdeckten, wie bisher auf dem Marsche), die beinahe in den Himmel reichenden Schneemassen, die an den Felsen hängenden unförmlichen Hütten, die von Kälte zusammengeschrumpften Rinder und Lastthiere, die struppigen und schmutzigen Menschen, die ganze belebte und unbelebte, von Froste starrende Natur, kurz die ganze über alle Beschreibung abstoßende Erscheinung, den Schrecken. Von Montdauphin an, wo östlich der Guil-Fluß in die Durance fällt und der Weg sich verengert, häufen sich die Gefahren. Als Hannibals Soldaten die vordersten Hügel hinanklimmen wollten, zeigten sich die Bergbewohner gelagert auf den überragenden Höhen. Hannibal ließ Halt machen und schickte Gallier voraus, um die Gegend zu untersuchen. Als er erfuhr, daß hier kein Durchgang möglich sei, so lagerte er sich zwischen lauter Klippen und steilen Felsen in dem weitesten Thale, welches er fand. Die Einwohner hielten aber, wie ihm berichtet wurde, den Paß nur bei Tage besetzt; daher ließ er die von den Galliern Abends verlassenen Anhöhen bei Nacht besetzen (c. 32.) und rückte nun mit dem frühesten Morgen, als die Anwohner auf ihre bereits von den Karthagern occupirten Höhen eilen wollten, mit seinem Heere durch den Paß. Wiewohl die Bergbewohner eine zeitlang wie eingewurzelt zusahen, so rannten sie doch, als sie das Gedränge in dem Engpasse sahen und wie das Heer, weil die Pferde scheuten, durch sein eigenes Getümmel in Unordnung gerathe, überzeugt, daß jede erschreckende Zuthat von ihrer Seite den Untergang desselben vollenden müsse, von den Felsen herab und bekämpften das Heer. Namentlich durch die wildgewordenen Pferde wurden viele Soldaten in dem Gedränge, weil der Paß auf beiden Seiten steil und abgerissen war, in eine unermeßliche Tiefe hinabgestoßen. Aber gleich einer großen Lawine rollten die Packthiere mit ihrer Last hinunter. So gräßlich dieser Anblick war, so stand doch Hannibal eine Weile still und hielt seine Leute zurück, um nicht das Getümmel und Gedränge zu vermehren. Doch diese Verwirrung hörte in einem Augenblicke auf, sobald durch die Flucht der Bergbewohner die Wege frei waren. Bald waren nicht allein in Ruhe, sondern beinahe in voller Stille Alle durchgeführt. Hierauf eroberte er die Feste (vermuthlich das jetzige Montdauphin), castellum, quod caput ejus regionis erat, mit den umliegenden kleinen Dörfern und nährte sein Heer drei Tage lang mit den erbeuteten Speisen und Rindern (c. 33.). Alles dies begegnete ihm, wie ich annehme, im Lande der Caturiges, von denen er in diesen drei Tagen nordöstlich höher hinauf zog zu einem anderen für Bergbewohner volkreichen Stamme, den Grajocelis nach Cäsar, welche bis Briançon herabreichen.

Von diesen wurde er nicht durch offenen Krieg, sondern durch Kunstgriffe — durch List und sodann durch einen Hinterhalt — beinahe zu Grunde gerichtet (c. 34.). Sie heuchelten Freundschaft, versprachen Lebensmittel, Wegweiser, selbst Geiseln, griffen aber dennoch in einem besonders engen Passe, (die Durance nimmt hier Zuflüsse von allen Seiten auf), von einer herüberhängenden Berghöhe herab, allenthalben das Heer an, von Nahem und von Ferne, wälzten große Felsstücke auf den Zug herab, die größte Menge drängte vom Rücken her. Den Vortrab bildeten die Elephanten und die Reiter; hinten nach folgte das Fußvolk mit dem Hannibal. Dieses wandte um gegen die Angreifenden, wurde aber von den Reitern und dem Gepäcke dadurch getrennt, und eine Nacht war Hannibal ohne dieselben (c. 34.). Am folgenden Tage vereinigte sich zwar das Heer wieder, doch wurde der Paß nur mit großen Verlusten, namentlich an Lastvieh, zurückgelegt (c. 35.). Den fortgesetzten Raubanfällen wehrten in etwas die Elephanten, vor denen, als vor ungewohnten Thieren, die Bergbewohner sich fürchteten. Doch hielten sie auch eben so sehr den Zug auf, weil sie durch die engen, jähen Wege nur sehr langsam getrieben werden konnten (c. 35.).

Digitized by Google

Hieraus läßt es sich erklären, daß Hannibal erst am 9ten Tage die Spitze der Alpen erreichte, wozu noch die Umwege und Irrgänge durch den Trug der Wegweiser kamen (c. 35.).

Auf dem Gebirgsrücken wurde ein Standlager von zwei Tagen gehalten. Auf der Höhe des Genèvre-Passes ist nämlich eben so, wie auf dem Cénis, eine ziemlich ausgedehnte, des Anbaues fähige Hochebene, die sich zu einem Lager eignet. (S. Rauchenstein a. a. O. p. 13. Anmerk. 2.) Mehrere Lastthiere, welche von den Felsen herabgestürzt waren, kamen in's Lager nach. Doch schreckte die von so vielem Ungemach Ermüdeten der fallende Schnee des hier oben gegen die Herbstnachtgleiche (occidente jam sidere Vergiliarum c. 35.) schon eintretenden Winters wieder auf und Verdrossenheit und Verzweiflung war auf allen Gesichtern zu lesen. Von einem Bergvorsprunge (in promontorio quodam (c. 35.) ein Blick in die Po-Ebene und einige Worte des Führers ermuthigten aber alle wieder. Diese Bemerkung, welche außer Livius auch Polybius macht, so klein sie ist, zeigt uns dennoch deutlich, daß wir auf dem rechten Wege sind; denn vom Mont Genèvre aus läßt sich wirklich ein Theil der Po-Ebene überschauen, wenn auch nicht so beraum, wie vom Mont Cénis aus; daher die Worte: in promontorio quodam, unde longe ac late prospectus erat, consistere jussis militibus Italiam ostentat subjectosque Alpinis montibus Circumpadanos campos von Livius mit Bedacht hinzugesetzt sind. Dagegen weder vom Großen noch Kleinen Bernhard hat man diese Aussicht, weil ein Gebirgszug im Süden das Thal von Aosta einschließt. (S. Rauchenstein Pr. p. 13.)

Uebrigens war der Marsch hinab weit schwieriger als hinauf, wie denn die Alpen auf der italienischen Seite zwar meistens kürzer, aber auch steiler sind (c. 35.). Auch aus dieser Angabe des Livius folgt, daß Hannibal nicht das lange Thal der Duria vom Großen oder Kleinen St. Bernhard herabgestiegen ist, zumalen der Historiker hinzusetzt: denn beinahe der ganze Weg war jäh, eng, schlüpfrig, so daß sich weder, wer nur ein wenig wankte, des Fallens erwehren, noch der Hingestürzte auf seiner Stelle sich halten konnte, und so die einen über die andern, sowohl Menschen als Vieh, zu Grunde gingen (c. 35.).

Man kam darauf zu einer schmalen Felsenwand, an welcher plötzlich, wie am Ende des Weges, die Reiter stille hielten. Hier standen die Steinmassen so senkrecht, daß kaum ein unbelasteter Krieger versuchsweise und mit den Händen sich an die hervorragenden Gesträuche und Wurzeln haltend, sich hinunterlassen konnte. Die von Natur schon jähe Stelle war durch einen frischen Erdfall zu einer Tiefe von wohl 1000 Fuß, nach Polybius ἐπὶ τρία ἡμιστάδια, abgerissen. Der Versuch, diese Stelle auf einem weiten Umwege zu umgehen, mißlang (c. 36.). Da trat nun die Absprengung des jähen Felsens, um den Weg zu bahnen, als einziges Mittel in der Noth ein (c. 37.). Polybius kennt nur die Absprengung des Felsens, Livius aber giebt auch noch die Methode des Sprengens an. Man fällete Bäume in der Nähe, ästete sie aus, machte einen ungeheuern Holzstoß, zündete mit Hülfe eines starken Windes, welcher sich erhoben hatte, denselben an und machte das glühende Gestein durch aufgegossenen Essig mürbe. Den also ausgebrannten Felsen sprengten sie mit Eisen und ließen in mäßigen Krümmungen den Weg so sanft ablaufen, daß nicht nur die Lastthiere, sondern auch die Elephanten hinabgeführt werden konnten. Vier Tage wurden an dem Felsen hingebracht, während welcher die Thiere beinahe vom Hunger aufgerieben wurden; denn die Gipfel sind in der Regel kahl und das wenige Futter verschüttete tiefer Schnee. Weiter unten sind Thäler, einige sonnige Hügel, Bäche neben Wäldern und bald auch des Anbaues würdigere Stellen. Hier wurde das Vieh auf die Weide getrieben und den von dem Bauen er-

Digitized by Google

müdeten Menschen drei Tage Ruhe gegeben. Endlich stiegen sie vollends in die Ebene hinab zu milderen Gegenden und milderen Menschen. Auf diese Weise in der Hauptsache kam Hannibal, den 45° mehrmals durchschneidend, in Italien bei den Taurinern an, nachdem er die Alpen in 15 Tagen überstiegen hatte.

Zu dieser Erzählung erlaube ich mir noch drei kurze Bemerkungen.

In dem Beweise unserer oben unbewiesenen Annahme, daß Hannibal nur bis Valentia hinauf und nicht über die Isara, wenigstens nicht mit dem Hauptheere gekommen, sondern an der Isara hinauf erst nordöstlich, dann am Drac-Fluß südöstlich gezogen sei, liegt zugleich der Gegenbeweis gegen die Annahme derjenigen Männer, welche den punischen Helden mit seiner ganzen Macht die Isara überschreiten lassen, ihn hinauf bis Vienne, und von da an der Rhône über den Großen oder den Kleinen Bernhard, oder den Mont Cénis nach Italien führen. Es sind dies Männer von dem größten Ansehen in der Literatur: de Luc, Niebuhr, Pütz, Berghaus; Mannert und Ukert. Auf meiner Seite stehen Letronne, Herzog, Fabri, Rauchenstein. Wir werden also den Beweis mit Zahlen führen müssen, um zu siegen. Es steht nun aber fest, daß Hannibal zwischen Avenio (Avignon) und Aransio (Orange) über die Rhône gesetzt ist. Liv. XXI, 26, 6. 27, 4. Von hieraus kam Hannibal, an der Rhône hinaufziehend, in vier Tagen, wie Polybius III, 49. sagt, und quartis castris, wie Livius XXI, 31. sich ausdrückt, zu, an, in die Nähe der oben beschriebenen Insula, dem Wohnsitze der Allobroges. Livius sagt: ad Insulam pervenit, Polybius: ἦλθε πρὸς τὴν καλουμένην Νῆσον. Also in die Insel hinein, mithin über die Isara, kam Hannibal nicht. Da wo die Isara in die Rhône mündet, liegt Valentia (jetzt Valence) auf ihrem Süd-Ufer. Die Entfernung von Orange bis Valence beträgt 75 römische Meilen, d. i. 75 preußische Viertelmeilen, oder 18¾ preußische Meilen. Mithin kommen auf einen Tagemarsch während des Hinaufzuges an der Rhône über 4 preußische Meilen, und diese höchstens konnte ein bepacktes Heer täglich zurücklegen. Unsere Gegner aber glauben, daß Hannibal, um eine Kron-streitigkeit der Allobregischen Fürsten zu schlichten, schlechterdings seine ganze Armee nöthig gehabt habe, und lassen ihn also mit derselben stillschweigend, (denn weder Livius noch Polybius wissen etwas davon), die Isara überschreiten, und in der Insel hinaufmarschiren ziemlich bis an ihre Gränze im N., da wo Vienne liegt, und dies alles in vier Tagen, so daß ein Soldat des Hannibal täglich seine 9 Meilen zurückzulegen gehabt hätte; denn die Entfernung von Orange bis Vienna beträgt 136 römische = 34 preuß. Meilen. War Hannibal einmal in Vienne, so konnten sie ihn freilich am Flusse hin, παρὰ τὸν ποταμόν, wie Polybius sagt (III, 50.), nur über die benelideten Berge (Gr. und Kl. Bernhard und Mont Cénis) nach Italien bringen; denn der Fluß war dann für sie die Rhône, welcher für uns die Isara ist, zu welcher letzteren denn auch alle weiteren Angaben bei Livius passen, da Polybius lange nicht so bekannt mit der Alpenwelt ist, als Livius, welcher, um die gallischen Einwanderungen im fünften Buche zu schildern, genaue Studien seines Vaterlandes gemacht hatte. Vgl. Fabri zu Liv. XXI, 31, 4.

Es fallen also als Uebergangspunkte weg: der Große Bernhard, der Kleine Bernhard; denn ihnen widersetzt sich Livius ausdrücklich, jenen Peninus, diesen Centron nennend, weil diese Wege den Hannibal zu den Salassern, nicht zu den Taurinern geführt hätten. Liv. XXI, 38.

Auch der Mont Cénis fällt als Uebergangspunkt weg. Denn wiewohl der Weg am Are-Flusse hin über ihn direkt zu den Taurinern führt und das Po-Thal unter ihm ausgebreitet liegt; so passen doch nicht zu ihm der Weg am Drac und Gebiet der Vocontier, gegen die Tricorier

Digitized by Google

hin, nicht der Uebergang über die Druentia; dieser führt nur zum Mont Genèvre oder Monte Viso. Der Mont Cénis war überdies den Alten als Heerstraße nicht bekannt, und blieb selbst weniger gebräuchlich im Mittelalter, obschon ihn der deutsche Kaiser Heinrich IV. als Büßender benutzen mußte 1077. Erst Napoléon hat ihn mit großem Aufwande zu einer prachtvollen Kunst- und Heerstraße umgeschaffen, die von Lyon nach Turin führt. (Vgl. Rauchensteins Programm p. 8.)

Es bleiben noch übrig der Mont Genèvre und der Monte Viso. Der Monte Viso hat aber den höchsten und steilsten aller Alpenpässe. Ueber ihn führt nur ein so beschwerlicher Saumpfad, daß er im Alterthume wenigstens nie für Heereszüge angewendet worden ist. (Vgl. Rauchensteins Programm p. 16.)

Dagegen der Mont Genèvre wurde als Römerstraße in's südliche Frankreich schon vor Julius Cäsar und von diesem selbst benutzt, und ihn gingen Bellovesus und Hannibal. Der Weg über ihn führt direkt zu den Taurinern, wie Livius und Polybius den Hannibal führen, denen sich auch Strabo anschließt (IV, p. 209.; Rauchenstein a. a. O. p. 7. oben). Auch auf dieser Straße waren ja, wie wir gesehen haben, die Gefahren noch so groß, daß die Entschlossenheit, Umsicht und Erfahrung eines Hannibal dazu gehörten, um sie zu überwinden.

Ich gebe zweitens, dem Professor Rauchenstein in Aarau (p. 19.) folgend, eine in Zahlen ausgedrückte Länge des Weges an, welche auf den Polybius gegründet ist. Dieser giebt 800 Stadien (III, 50.) für den Weg am Flusse, d. i. an der Isère und am Gap-Flusse hin, welche herauskommen von Valence über Sassenage, Grénoble gegenüber, bis St. Bonnet; er giebt ferner (III, 39.) 1200 Stadien für den Uebergang über die Alpen, etwa von St. Bonnet an bis Gap 12 m. p., von Gap (Vapianum) über Chorges, Embrun, Briançon bis Avigliana 133 m. p., von da bis Rivoli 7 m. p., also $12+133+7=152$ m. p. Rechnet man nun 8 Stadien auf die römische Meile, so giebt $8\times152=1216$ Stadien. Polybius sagt: περὶ χιλίους διακοσίους. Diese Angaben scheinen dem Professor Rauchenstein darum nöthig, weil auch Ukert (Zugabe zur Geographie der Griechen und Römer II, 2. S. 606.) für seine Tour an der Rhône, Isère und an dem Arc-Flusse hin von Montmeillan über den Cénis die Rechnung von 1178 Stadien herausbringe.

Meine dritte und letzte Bemerkung gilt dem Feuersetzen der Alten. Der Berghauptmann v. Veltheim (im Göttinger Magazin der Wissenschaften und Literatur. III. Jahrg. 5 St. 668. S.) sagt nämlich, daß ihm die livianische Stelle XXI, 37. von der Sprengung und Gangbarmachung des Felsens durch Feuer und Essig wichtig und angenehm sei, besonders seitdem er sie mit bergmännischen Augen lese. Nur müsse man bei dieser Arbeit das Begießen, besonders mit Essig, für eine Nebensache und in Vergleichung dessen, was das Feuer dabei ausrichte, für das am wenigsten wirkende Mittel halten (p. 671.). Dieses Begießen war aber bei den Alten im gewöhnlichen Gebrauche nach Plin. N. H. I, 23. Sect. 27. p. 304. Hard. Daß aber die Alten hierzu eben Essig und nicht blos kaltes Wasser nahmen, dies war ein Vorurtheil, was aber nicht den Livius, sondern die Alten überhaupt trifft (p. 672.). Da Essig, wie schon die Evangelien lehren, ein beliebtes Getränk im Alterthum war, so darf man auch an den Vorräthen, welche die Begießung der Felsen erforderten, keinen so großen Anstoß nehmen, um der livianischen Erzählung eine Albernheit aufzubürden.

Der Uebergang Hannibals über die Alpen wird in's Jahr 218 v. Chr. gesetzt. Seit jener Zeit haben sich die erstaunenswerthen Uebergänge über dieselben sehr vermehrt. Der

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 074622778

russische General Suwarow ging im Spätherbst 1799 über den Kinzigkulm durch das Muotta-Thal, dann über den Pragel und den Panixerpaß, Napoleon den 20. Mai 1800 über den St. Bernhard — beide mit ihren Armeen. Hält man nun diese Uebergänge für wahr und historisch, wie wollte man an dem Uebergange Hannibals zweifeln und ihn unter die Mährchen zählen, weil er etwas Außerordentliches ist? Ist denn nicht auch Hannibal eine historische Person von außerordentlicher Größe?

Nach dem Vortrage des Direktors werden sich die von Sylverstainischen Stipendiaten:

der Primaner Oswald Alexander Gotthelf Garbe aus Kobeln bei Muskau über den Spruch: Perfer et obdura! dolor hic tibi proderit olim;

der Ober-Tertianer Amandus Julius Wilhelm Karl Kottwitz aus Sprottau über das Sprichwort: Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf;

der Unter-Tertianer Alexander Karl Wilibald Schulz aus Sagan über den Werth der Tugend

in deutschen Reden versuchen.